Das „Gadara Region Project“

Der *Tell Zerāʿa* in den Jahren 2005 und 2006

Von Dieter Vieweger und Jutta Häser

Das „Gadara Region Project“ wurde im Jahr 2000 initiiert. Die ersten beiden Jahre dienten der intensiven Surveyarbeit auf dem *Tell Zerāʿa* (2119.2252; 5,88 ha; Taf. 1)[1] und in dessen weiterem Umfeld (VIEWEGER 2003a). Die beiden folgenden Kampagnen 2003 und 2004 standen im Zeichen der ersten Ausgrabungen auf dem Tell (siehe besonders VIEWEGER/HÄSER 2005a, 11–14). Dabei berechtigten die erzielten Ergebnisse zu so großem Optimismus, dass das „Gadara Region Project“ auf einen Zeitraum von 15 Jahren ausgelegt und geplant wurde. Um für einen solch langen Zeitraum eine intensive archäologische Arbeit und deren interdisziplinäre Verknüpfung im Zielgebiet sicherzustellen, schlossen das Biblisch-Archäologische Institut Wuppertal (BAI; DIETER VIEWEGER) und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) in Amman (JUTTA HÄSER) im Jahr 2004 eine enge Forschungspartnerschaft. Dieser erfolgreichen Arbeit schloss sich 2006 auch das DEI Jerusalem an.

1. Das „Gadara Region Project“

Das „Gadara Region Project“ (VIEWEGER/HÄSER 2005a, 3–4) untersucht einen topografischen und geopolitischen Schlüsselbereich Palästinas. Innerhalb dieses Gebietes können nicht allein kulturelle Entwicklungen in der südlichen Levante, deren Veränderungen und Umbrüche, sondern auch die internationalen Beziehungen der nordjordanischen Region in besonderer Weise erforscht werden.

Das Projekt bezieht sich auf die interdisziplinäre Erkundung der *Wādīs al-ʿArab* und *az-Zahar* (ca. 25 km²), die in das obere Jordan-Tal münden. In diesem geografischen Bereich konnten bisher 101 archäologisch relevante Orte nachgewiesen werden. Durch das ca. 30 km lange, bis zur Mitte des 20. Jh.s äußerst wasserreiche *Wādī*-System verlief in prähistorischer Zeit einer der Haupthandelswege, der Ägypten mit Syrien und dem Zweistromland verband. Hier konnten die Händler (anders als im nördlich und in den südlich gelegenen Wadis) auf einer langen Wegstrecke von 30 km den schwierigen Aufstieg vom Jordan-Tal (hier bei ca. –290 m NN) bis zum ostjordanischen Hochland (+550 m NN) ganz ohne Geländestufen oder Engpässe bewältigen. Von der Irbid-Ramtha-Ebene im ostjordanischen Hochland führten die Handelswege sowohl über Damaskus am Rand des Wüstengürtels ins Zweistromland oder auch durch das *Ḥaurān*-Gebirge direkt durch die arabische Wüste ins zentrale Mesopotamien (EICHMANN *et al.* 2000). Eine weitere Handelsroute führte vom Irbid-Ramtha-Becken nach Süden.

[1] Die hocharabische Version *Tall Zirāʿa* („Ackerbau-Hügel“) entspricht der hier verwendeten landestypischen Dialektform *Tell Zerāʿa*.

Das „Gadara Region Project" erforscht in seinem topografisch gut definierbaren Gebiet die Lebensweise von Menschen und deren kulturelle Veränderungen vom Beginn der Besiedlung bis heute. Es verbindet eine sorgfältige Geländeaufnahme mit der Kartierung aller erkennbaren archäologischen Reste. Zur Erkundung des Gebietes werden Methoden der Fotogrammetrie sowie Auswertung von Satellitenbildern sowie an ausgewählten Plätzen der Geophysik (Geomagnetik, -radar und -elektrik) eingesetzt. In einem weiteren Projekt wird geologischen (z. B. hydrologischen) und agrarwissenschaftlichen (z. B. bodenkundlichen) Fragestellungen nachgegangen. Weiterhin werden Handelswege (Straßen, Infrastruktur) rekonstruiert und das Siedlungssystem untersucht. Insgesamt zielt das Projekt auf die archäologische Erforschung einer gesamten Landschaft.

Ein archäometrisches Projekt zur Keramik des *Tell Zerāʿa* und nahe gelegener Siedlungshügel wird durch technikgeschichtliche Experimente bereichert und beleuchtet die kulturelle Entwicklung dieses Gebietes noch von ganz eigener Seite.

2. Der *Tell Zerāʿa*

Die Ausgrabungen auf dem über 5000 Jahre besiedelten *Tell Zerāʿa* sind die Hauptquelle für die Erforschung der menschlichen Besiedlung dieses Gebietes und seiner überregionalen Beziehungen. Der von der frühen Bronzezeit bis in die Neuzeit besiedelte *Tell Zerāʿa* nimmt am Zusammenfluss der *Wādīs al-ʿArab* und *az-Zahar* die zentrale strategische Position des gesamten Gebietes ein. Eindrucksvoll erhebt er sich (je nach Himmelsrichtung) 22–45 m über die Landschaft und beherrscht das gesamte *Wādī*-System. Der kreisrunde Tell misst an seiner Basis 240 × 240 m und an der Spitze 160 × 160 m. In seinem Zentrum befindet sich eine artesische Quelle (zur Forschungsgeschichte siehe VIEWEGER 2003a).

Auf dem Tell wurden bisher zwei Areale geöffnet. Die durch einen Survey, geophysikalische Erkundungen und eine Sondage vorbereiteten Ausgrabungen dienten bisher insbesondere der Erforschung der Stratigrafie sowie der architektonischen Anlage der Siedlungen des Tells. Langfristig wird eine repräsentative Erkundung des Tells angestrebt.

3. Die Ausgrabungskampagnen 2005 und 2006 (Abb. 1)

Auf dem *Tell Zerāʿa* wurde im Frühjahr 2005 und 2006 wie schon 2004 jeweils fünf Wochen lang gearbeitet. Im Sommer 2005 konnte eine Aufarbeitungskampagne durchgeführt werden, während der unter anderem die Einzelfunde der Surveykampagne neu bearbeitet und in die gemeinsame Datenbank aufgenommen wurden. Außerdem wurde ein neuer Lagerraum im Ausgrabungshaus eingerichtet. Im Sommer 2006 konnte im Rahmen des DEI-Lehrkurses – wie schon mit großem Erfolg zwei Jahre zuvor – eine zweiwöchige Lehrgrabung angeboten werden. Vor dieser Lehrgrabung und teilweise mit ihr verbunden wurden auch Experimente zur prähistorischen Keramikherstellung und geophysikalische Prospektionen durchgeführt.

3.1. Das Areal I

Das Areal I liegt im Nordwesten des *Tell Zerāʿa*. Mit der Arbeit an dieser Stelle verband sich für die Ausgrabung eine Schlüsselfunktion bei der Erkundung des gesamten Tells. Hier wurden 2001 und 2002 sowohl die geophysikalischen Erforschungen besonders intensiv durch-

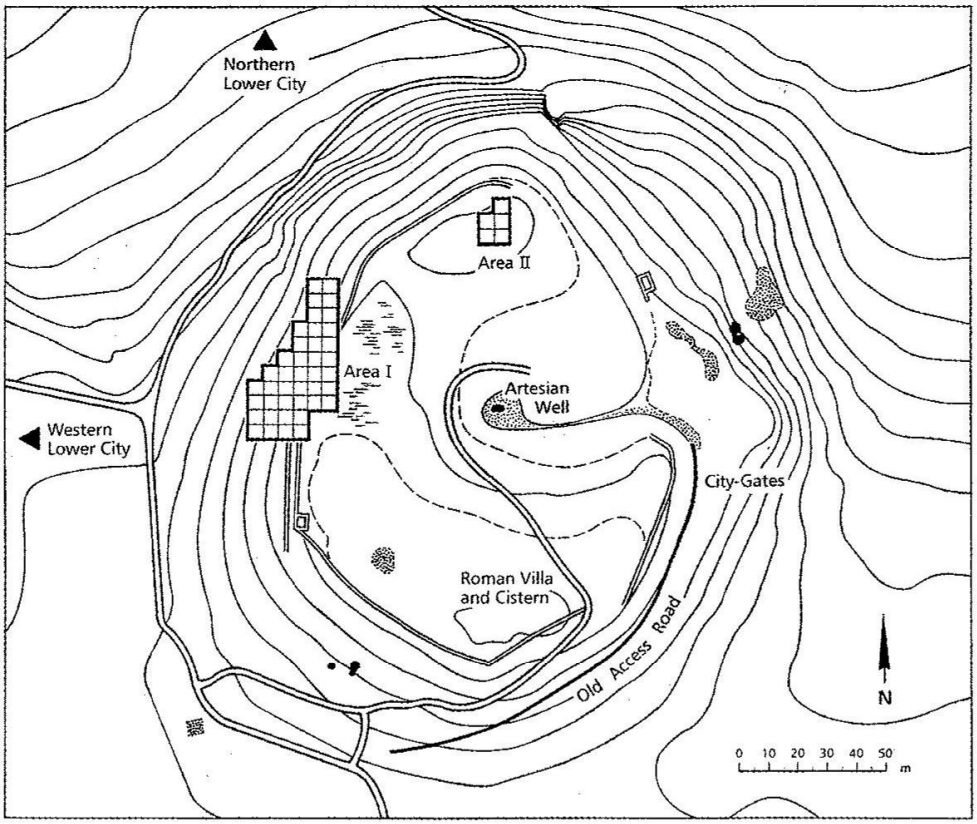


Abb. 1. Übersichtsplan vom *Tell Zerāʿa*.

geführt (VIEWEGER 2002a; 2003a) als auch eine Sondage angelegt (VRIEZEN 2002; 2003; DIJKSTRA/DIJKSTRA/VIEWEGER/VRIEZEN 2005). Für die Auswahl dieses Areals sprachen wichtige Beobachtungen:

- In Areal I war der natürliche Schutz der Bewohner nicht so groß wie an den anderen Flanken des Tells. Lediglich 22–25 m Höhenunterschied verbleiben in diesem Bereich bis zum Fuß des Hügels. Aus diesem Grund waren hier unter anderem starke Befestigungsanlagen zu erwarten.
- Die klimatischen Bedingungen zeichnen diesen Teil des Tells derart aus, dass ab der Mittagszeit bis in den Abend hinein die thermisch bedingten, vom Mittelmeer kommenden, auflandigen Winde auf den Tell treffen. Damit wird das Wohnklima dieses Bereiches besonders angenehm.
- Außerdem legte sich hier aufgrund der Geländeformung ein notwendiger Zugang von den am wasserreichen *Wādī* gelegenen Unterstädten (im Westen und Norden des Tells) zur Stadt nahe. – Ohnehin dokumentierten die Ergebnisse des Tell-Surveys in diesem Bereich eine signifikant hohe Konzentration von prähistorischen Artefakten, insbesondere der Bronzezeit.

Bis zum Frühjahr 2006 wurden in Areal I insgesamt 31 Quadranten (zu 5 × 5 m) mit einer Gesamtfläche von 775 m^2 geöffnet. Die Grabungstiefe erreicht derzeit 4 m der in diesem Bereich auf 12 m geschätzten Kulturschichten. Die archäologische Erkundung ist damit bis in die jüngste Phase der Spätbronzezeit vorgedrungen. Aus rein logistischen und besonders aus

Sicherheitsgründen ist die Ausgrabung älterer Strata erst nach der Freilegung des erreichten spätbronzezeitlichen Horizontes auf der gesamten Fläche und dem Abbau aller Stege, somit erst gegen Ende der Frühjahrskampagne 2007 möglich. Allerdings ist zur Klärung anstehender Fragen zunächst noch an eine Erweiterung des Areals auf ca. 1000 m² gedacht. Die Erkundung früherer Schichten erfolgt derzeit nur über geophysikalische Untersuchungen und durch den Stufenschnitt am Westhang des Areals.

3.1.1. Stratigrafie Areal I (Taf. 1B)

Der Tell-Survey 2001 hatte eine hohe Konzentration frühbronzezeitlicher Artefakte im Bereich von Areal I ergeben. Allerdings konnte von der/den zu erwartenden Siedlung/en bisher nur in AN–AO 115 die Oberkante und die Außenhaut einer massiven *frühbronzezeitlichen Befestigungsmauer* im Stufenschnitt außerhalb der spätbronzezeitlichen Stadtmauer freigelegt werden.

Reste zweier Strata *mittelbronzezeitlicher Wohnbebauung* wurden auf gleiche Weise etwa 2 m unterhalb der spätbronzezeitlichen Kasemattenmauer in AM–AO 116–117 nachgewiesen. Im älteren der beiden Strata konnte die Raumecke eines Hauses erkundet werden. Sie enthielt eine Kochstelle und einen Tabun. Der westliche Teil des Raumes war hangseitig abgestürzt.

Im jüngeren mittelbronzezeitlichen Stratum waren zumindest zwei Räume verschiedener, durch eine Doppelmauer gegeneinander abgegrenzte Häuser zu unterscheiden. Auch hier war die westliche Fortsetzung einer der Hausmauern am Steilabfall des Tellhangs erodiert. Es bleibt also in beiden Strata an dieser Stelle unklar, ob es eine Ummauerung der Siedlungen in dieser Zeit gegeben hat. Vor der großflächigen Abnahme der jetzt freigelegten spätbronzezeitlichen Schicht und weiterer spätbronzezeitlicher Strata lässt sich über die Details hinsichtlich der mittelbronzezeitlichen Kultur auf dem Tell nichts aussagen. Die Möglichkeit, dass hier überhaupt der Übergang von der mittelbronzezeitlichen zur spätbronzezeitlichen Kultur ermittelt werden kann, ist für Nordjordanien bisher einzigartig.

Wie in den prähistorischen Strata üblich, konnten vorwiegend die Mauerfundamente, die aus unbearbeiteten Feldsteinen in Trockenbauweise errichtet wurden, erfasst werden. Die aufgehenden Lehmziegelmauern waren bisher in der mittleren Bronzezeit an keiner Stelle nachweisbar. In der späten Bronzezeit wurden hingegen vielfach Lehmziegelmauern ausgegraben. In den eisenzeitlichen Strata waren Reste von „Hüttenlehm" in Versturzkontexten recht häufig nachzuweisen.

Aus der *Spätbronzezeit* (14. – 13. Jh. v. Chr.; Abb. 2) sind – so jedenfalls die Erkenntnis des Tiefschnittes in AM 118 aus dem Jahr 2003 – mehrere Siedlungen auf dem Tell vorhanden. Über das gesamte Areal I hin sind diese beiden Strata in ihrer differierenden architektonischen Ausrichtung nachzuvollziehen. Bisher wurde aus den oben dargelegten Gründen nur das jüngste spätbronzezeitliche Stratum ausführlich erforscht. Das markanteste Bauwerk dieses Stratums ist derzeit eine gewaltige Kasemattenmauer, welche die Siedlung an der Nordwestflanke schützte. Aus ihrer Versturzschicht stammt eine ^{14}C-Probe, deren Alter mit 95,4% Wahrscheinlichkeit auf einen Zeitraum zwischen 1450 und 1300 v. Chr. bestimmt wurde.

Bisher wurden fünf Kasemattenräume von AL 116 bis AO 117 ausgegraben, ein sechster konnte in AP 118 nachgewiesen werden. Man nutzte sie in Friedenszeiten als Lagerräume, in Kriegszeiten füllte man sie dagegen mit Erde und Steinen, um die Stadtbefestigung zu einem



Abb. 2. Architekturplan der Spätbronzezeit.

massiven Bollwerk gegen jeden Angreifer zu machen. Im speziellen Fall flossen drei, ehemals mit flachen Steinen gedeckte Kanäle (AL–AM 117) in eine der Kasematten. Dort überwand das Wasser eine kleine Barriere (Funktion eines Tosbeckens), um dann in ein halbkreisförmiges, aus unbehauenen Feldsteinen gemauertes Becken zu fließen. Von dort stürzte es schließlich in einen tiefen, ebenfalls aus unbehauenen Feldsteinen gemauerten, nicht völlig kreisrunden Fallschacht von ca. 45 cm Durchmesser. Der Fallschacht wurde bisher auf eine Tiefe von 1,20 m ausgegraben. Die Unterkante konnte bislang nicht erreicht werden.

Diese Form der Abwasserableitung wurde bereits im älteren spätbronzezeitlichen Stratum konstruiert. Zu dieser Zeit gab es noch keine Kasematten-, sondern nur eine einfache (unterhalb der späteren Außenmauer der Kasemattenkonstruktion liegende) Befestigungsmauer, die durch Türme verstärkt wurde. Der ältere Abwasserkanal floss von Norden kommend parallel zur Ummauerung in den vorbenannten Abwasserschacht. Er wurde später von der Kasemattenmauer komplett überbaut und außer Gebrauch gestellt.

Im südlichen Bereich mündete die Kasemattenmauer in einen stadtwärts ausgerichteten, großen Turm (AI–AK 115–116). Dieser Turm war zweigeteilt. Der nördliche Raum des Torbaus war vollständig gepflastert. Ein schmaler Durchgang mit Anschlagsteinen für die Türkonstruktion führte in die erste Kammer der sich nördlich anschließenden Kasemattenmauer. Auch dieser kleine, fast quadratische Raum war auf dem Fußboden gepflastert. Möglicherweise diente er als Wachraum. Der Aufstieg in die oberen Etagen scheint per Leiter oder über hölzerne Inneneinbauten erfolgt zu sein, denn nirgendwo konnten Ansätze von Treppen gefunden werden.

Auf der südlichen Seite des Turmes wurde ein sehr sorgfältig und dicht gepflasterter Fußboden gefunden. Über dieser Pflasterung lag eine ca. 20 cm starke Schuttschicht, die in späterer Zeit durch einen Kalkfußboden abgedeckt wurde. Dieser Torraum wurde durch eine Trennmauer wiederum geteilt. Zusätzlich wurden zwei runde Steinbasen auf diese Trennmauer gesetzt, auf denen wohl ursprünglich Holzsäulen standen, die die Dachkonstruktion trugen. Der besondere Charakter dieses unterteilten Langraumes erinnert an ein Torheiligtum. Ein an der Standfläche behauener, nach oben hin spitz zulaufender gewaltiger Kalkstein, der neben den beiden Säulen im umgekippten Zustand aufgefunden wurde, könnte im Kontext vergleichbarer Funde aus Palästina als Mazzebe (Kultstein) interpretiert werden. Doch fehlen bisher eindeutige Befunde zur Bestätigung dieser Interpretation (Taf. 2). Unweit des Heiligtums wurde an der dort stark erodierten Oberfläche ein halbreliefierter Kopf aufgefunden (Abb. 3).

Südlich des Turmes wurde in den Quadranten AI 115–116 ein Tordurchgang mit einer Breite von 2,75 m entdeckt. Ein Torraum wurde bisher ausgegraben. Die Anlage des Tores an dieser Stelle entspricht den topografischen Gegebenheiten, denn der Abstieg von diesem Platz stellt die kürzestmögliche begehbare Verbindung zwischen der befestigten Stadt auf dem Hügel und den Unterstädten im Westen wie Norden des Tells dar. Die Ausgrabungen in diesem Bereich werden 2007 fortgesetzt.

Ebenso noch nicht vollständig erforscht ist eine äußerst interessante Entdeckung südlich des Tores in AH 115. Hier wurde ein Raum mit einer sorgfältigen Pflasterung und einer (bisher) halbkugelförmigen „Grube" freigelegt. Die im Querschnitt kreisrunde „Grube" war äußerst sorgfältig mit Feldsteinen im Trockenmauerprinzip konstruiert und unverputzt. Ihre Öffnung wurde von einem sorgfältig gearbeiteten, kreisrunden, 1 m im Durchmesser messenden Stein verschlossen, der in der Mitte ein etwa 15 cm großes Loch enthielt. Die „Grube" wurde bislang nur bis in eine Tiefe von 2,60 m ausgegraben. Ein weiterer Aushub verbietet



Abb. 3. Spätbronzezeitlicher halbreliefierter Kopf (Höhe: 92 mm, Breite: 75 mm, Dicke: 44 mm).

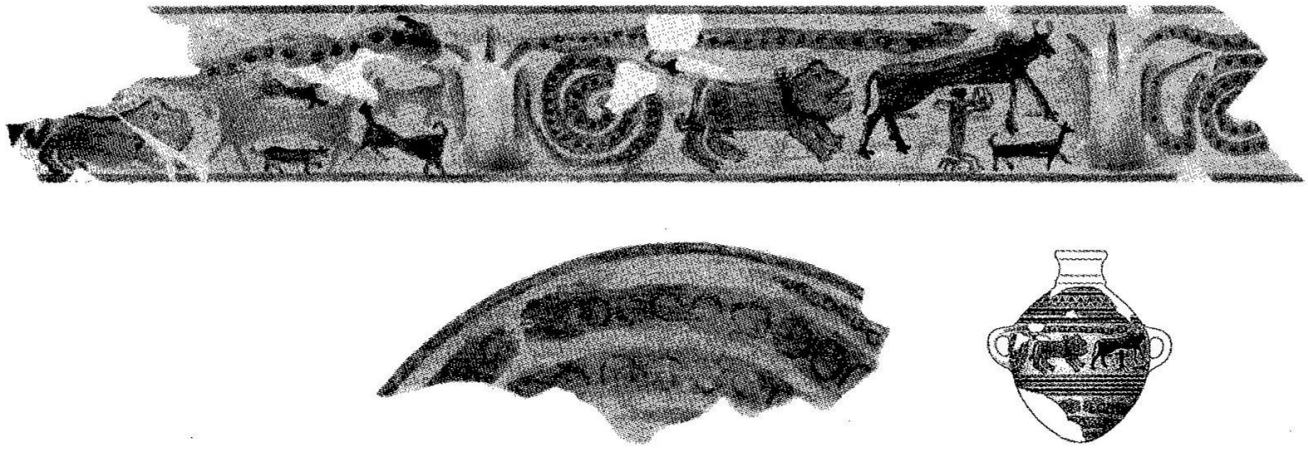


Abb. 4. Bemalter spätbronzezeitlicher Krug (Höhe: 40 cm, Höhe des Registers: 11,6 cm).

sich aus Sicherheitsgründen. Die tiefste bisher erreichte Schicht wurde durch eine ^{14}C-Probe mit 95,4% Wahrscheinlichkeit zwischen 1690 und 1510 v.Chr. datiert. Die Funktion dieser Installation ist bislang unklar.

Im Umkreis des Decksteines wurden über 100 Scherben eines rot und schwarz („bichrome") auf beige-braunem Grund bemalten, zweihenkligen Kruges gefunden. Dargestellt sind Tierszenen, in die eine menschliche Figur mit Leier eingebunden ist (Abb. 4). Bei den abgebildeten Szenen handelt es sich vermutlich um die Darstellung einer Sage oder eines Mythos („Orpheus-Motiv"?). Die Lehmschicht, aus der das Gefäß stammt, lag direkt oberhalb der Pflasterung um die oben erwähnte Grube. Aus dieser Lehmschicht stammt eine Holzkohleprobe, die mit 95,4% Wahrscheinlichkeit zwischen 1440 und 1300 v.Chr. datiert wird. Eine weitere Probe aus dem gleichen Stratum datiert zwischen 1450 und 1300 v.Chr.

Innerhalb der Kasemattenmauer wurde Ende der Frühjahrsgrabung 2006 zum ersten Mal Hausarchitektur der späten Bronzezeit aufgefunden. Wahrscheinlich ergibt sich in AL–AM 118–119 ein großer Innenhof, der mit einem festgestampften Lehmfußboden versehen und an einigen Stellen mit Steinen gepflastert war. In ihm trafen sich drei mit Steinplatten gedeckte Kanäle und leiteten das Wasser gemeinsam zum Abfluss in der Kasematte AM 117 weiter. Mehrere Räume waren wohl um diesen Hof gruppiert (AL 117; AL 118; AN 118), ohne jedoch schon heute das Bauprinzip dieses Komplexes und dessen Funktion erklären zu können.

Eine in gleicher Weise ausgerichtete spätbronzezeitliche Bebauung aus Stein- und Lehmziegelmauern fand sich in AP 118–119, ohne dass diese Reste bereits gedeutet werden können. Schon jetzt lässt sich aber sagen, dass die Architektur (anders als in der nachfolgenden Eisenzeit) beachtliche Ausmaße annimmt und äußerst solide errichtet wurde. Die Mauerstärken berechtigen zur Annahme, dass die Häuser ein Obergeschoss aufwiesen.

Einige sehr interessante Funde wurden in diesem Stratum entdeckt. Dazu gehört ein 3 cm hohes und 1,3 cm im Durchmesser messendes Rollsiegel, das in einer Grube gefunden wurde. Es ist aus Quarzfritte hergestellt und grün glasiert. Dargestellt sind zwei Hirsche, die sich voreinander leicht aufbäumen und ihre Köpfe rückwärts wenden. Sie sind durch einen Strich voneinander getrennt. Sie kehren ihren Rücken einem Flechtband zu. Es ist der westlichen Gruppe des ‚Common Style' der Mitanni-Glyptik zuzuordnen und kann in das 14. – 13. Jh. v.Chr. datiert werden (SALJE 1990, 103).

Ein zweiter wichtiger Fund ist ein 1,3 cm großer Skarabäus. Er wurde nur wenig oberhalb der Begehungsebene eines Seitenraumes (AN 118) vom oben beschriebenen großen Innenhof in AL–AM 118–119 aufgefunden und trägt in Hieroglyphen den Namenszug „A-wsr-re", den Thronnamen des berühmten Hyksosherrschers Apophis (ca. 1590–1550 v.Chr.). Die Ausführung lässt auf eine Produktion während der zweiten ägyptischen Zwischenzeit schließen (Abb. 5)[2].

Auf einem Fußboden wurde – zusammen mit zahlreichen Keramikscherben, Knochen, Bronzefragmenten und einem verzierten Messergriff aus Knochen – das Bruchstück einer Terrakotta-Figurine in Form einer nackten, aufrecht stehenden Frau gefunden (Abb. 6). Sie stellt die syrisch-palästinische Fruchtbarkeitsgöttin Aschtarte/Aschera dar.

Die Stadt mit ihrer starken Befestigung, ihrer eindrücklichen Architektur, ihrem hohen Prozentsatz (5%) an z.B. aus Zypern und Griechenland importierter Keramik und ihren

[2] Die Autoren bedanken sich bei Dr. DAPHNA BEN-TOR und Prof. Dr. JOACHIM QUACK für wertvolle Hinweise zur Interpretation des Skarabäus.

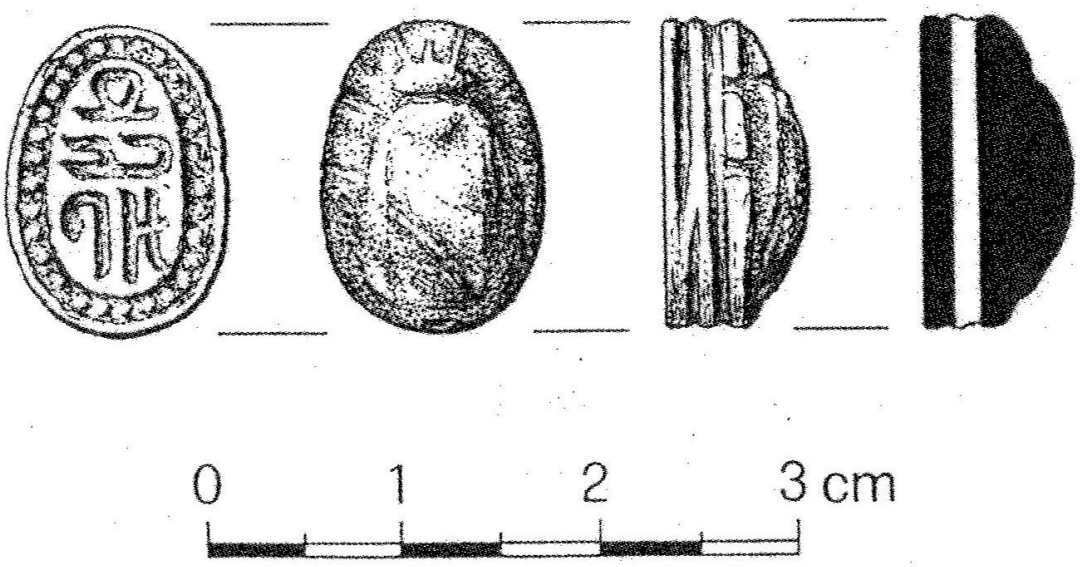


Abb. 5. Skarabäus (zweite Zwischenzeit Ägyptens).

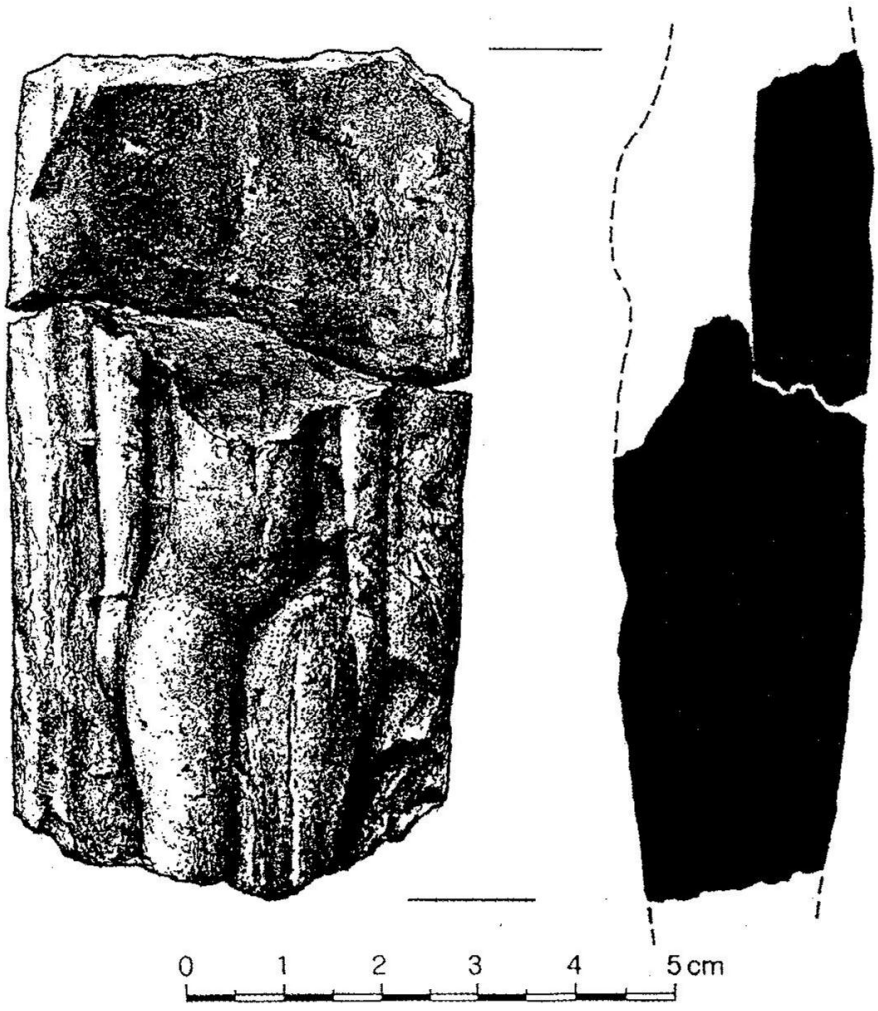


Abb. 6. Fragment einer spätbronzezeitlichen weiblichen Figurine.

außergewöhnlichen Einzelfunden bietet sich als Zentrum eines spätbronzezeitlichen Stadtstaates an. Die Erforschung dieser Stadtanlage wird in den nächsten beiden Kampagnen eine gewichtige Rolle spielen.

Die Siedlung der *Eisenzeit I* (12. und 11. Jh. v. Chr.; Abb. 7) lässt einen deutlichen kulturellen Bruch gegenüber der späten Bronzezeit erkennen. Eine Stadtummauerung gab es nicht mehr. Besonders auffällig ist, dass die Bewohner der frühen Eisenzeit kein eigenes Siedlungsmuster schufen, sondern die Mauerverläufe ihrer spätbronzezeitlichen Vorgänger für die eigenen Bauten und Installationen benutzten. Daraus ist zu schließen, dass die eisenzeitlichen Bewohner die Ruinen der gewaltigen, spätbronzezeitlichen Vorgängerstadt noch sehen konnten.

Der Befund aus den 14 bisher erkundeten Ausgrabungsquadranten, die archäologische Reste dieses Stratums enthielten, ist aber recht uneinheitlich. Einerseits schufen die Bewohner des Tells in dieser Zeit im nördlichen Ausgrabungsbereich von Areal I zahlreiche und große Getreidesilos (z. B. in AM 116–117; AL 118; AN 117; AO 117; AP 117), Wände für Stallungen mit Einbauten (AN 117–118) und angelehnt an ehemalige Mauerzüge sehr einfache Hütten (AL 117–118). Man könnte von einem landwirtschaftlich geprägten Arbeits- und Vorratsbereich sprechen. In AM 118 fand sich aber auch ein überdurchschnittlich großer Ofen aus Lehm. Und im Süden des Areals (AH 115; AI 115–116; AK 117) zeichnet sich ein größeres Gebäude mit Mauern aus sorgfältig gesetzten Feldsteinen ab. Selbst sein Eingang (AI 116) war mit Steinen gepflastert. Der Zugang nutzte offenbar den auch schon in der Spätbronzezeit an dieser Stelle nachgewiesenen Aufweg, der die Verbindung zu den beiden Unterstädten bildete. Zwei bisher freigelegte Räume/Höfe wurden unmittelbar auf der spätbronzezeitlichen Kasemattenmauer errichtet. Zum Nachweis, ob es sich bei diesem Haus um ein administratives Gebäude oder ein Wohnhaus hochrangiger Personen handelte, müssen aber noch weitere Flächen ausgegraben werden.

Als besonderer Fund in einem Eisenzeit-I-Kontext (AL/AM 116) sind vier Fragmente einer Bronzeschale zu nennen, die momentan restauriert wird. Zwei ^{14}C-Proben aus diesem Stratum liefern mit 95,4% Wahrscheinlichkeit eine Datierung zwischen 1220 und 970 v. Chr. bzw. 1270 und 1040 v. Chr.

Die Architektur der *Eisenzeit IIA/B* (10. – 8. Jh. v. Chr.; Abb. 8) lässt eine Zunahme der Bevölkerung auf dem Tell vermuten und deutet auf einen urbanen Charakter der Siedlung hin. Wenn auch die Verteidigungsanlagen denen der späten Bronzezeit an Solidität deutlich nachstanden, so war die eisen-II-zeitliche Siedlung jedoch wiederum von einer Ummauerung geschützt.

Architektur der Eisenzeit II wurde bisher in 22 von 31 Quadranten nachgewiesen und vermittelt insgesamt den Eindruck einer dichten Agglomeratbauweise. Sie ist nach dem Ausgrabungsbefund nicht allein als Wohnbebauung zu interpretieren. Vielmehr ist ein Nebeneinander von Wohngebäuden und öffentlichen Bauten (besonders im zentralen Bereich) festzustellen. In den von Agglomeratbauweise geprägten Bereichen binden die Außenmauern der Häuser direkt in die für diese Periode typische „Zickzack"-Siedlungsmauer ein.

Anders verhält es sich im zentralen Bereich von Areal I (AH–AL 116–118). Hier waren die Außenmauern deutlich stärker und verliefen weitgehend geradlinig. Aufgrund der äußerst starken hangseitigen Erosion bleiben einige Fragen zum Verlauf der Siedlungsmauer und Siedlungsstruktur offen. Allerdings können die quadratischen Gebäude in AH 116 und insbesondere AI–AK 116–117 als Türme interpretiert werden. Ob zwischen ihnen – wie in der



Abb. 7. Architekturplan der Eisenzeit I.

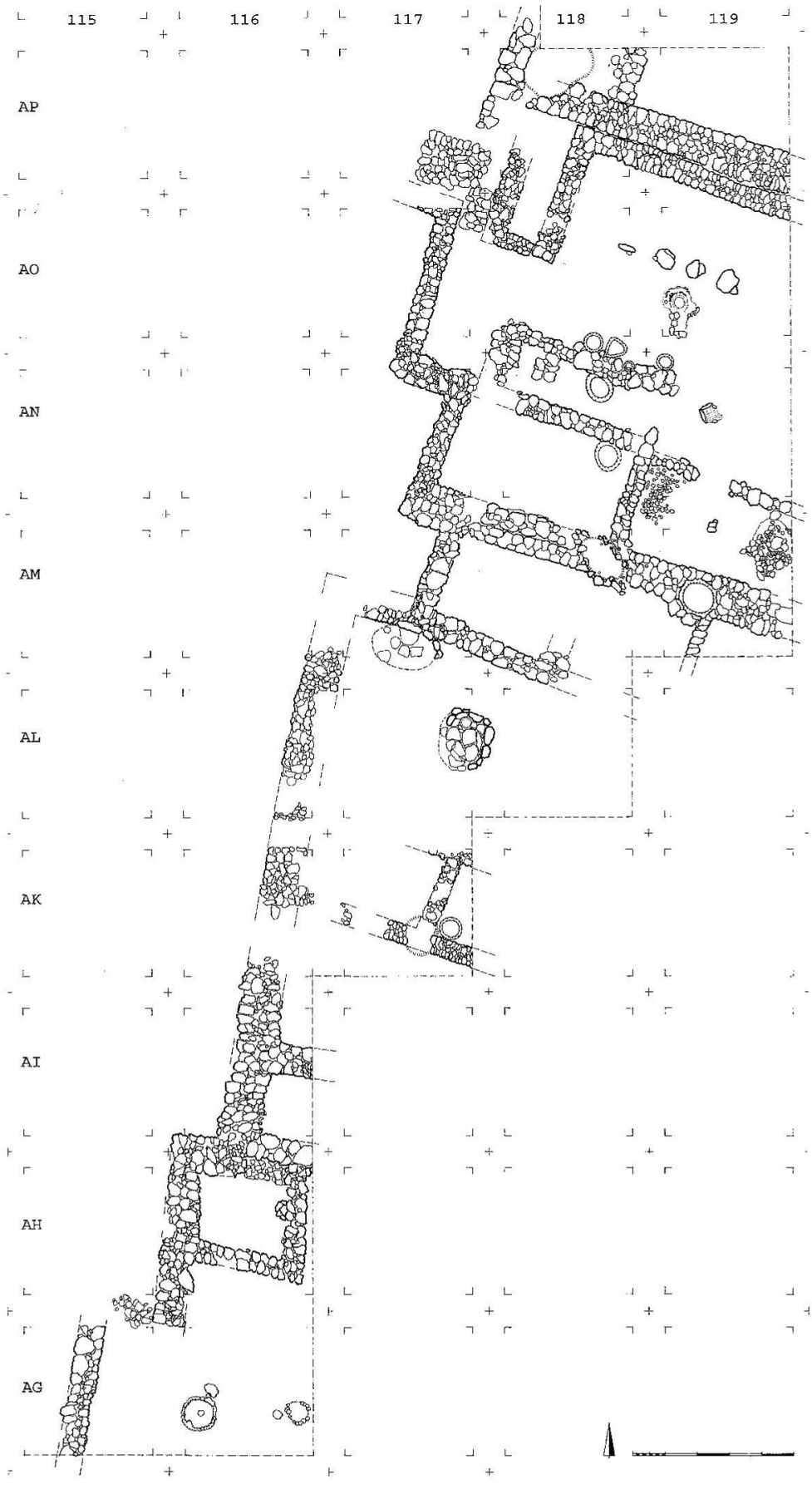


Abb. 8. Architekturplan der Eisenzeit II – ältere Bauphase.

Spätbronzezeit an dieser Stelle – ein Torbereich vorhanden war, ist noch nicht nachgewiesen, jedoch aufgrund der Topografie und der Verbindung zur nördlichen Unterstadt naheliegend. Vermutlich werden die weiteren Erforschungen des Umfeldes – speziell in AI 115 – Klarheit darüber erbringen.

Nur im nördlichen Teil von Areal I konnten bislang Schichten der älteren Eisenzeit II untersucht werden. Zwei markante Doppelmauern in AM–AN 117–119 und in AO–AP 118–119 helfen, die eng aneinander gefügten Häuser zu unterscheiden.

Das nördliche *Haus 1* in AP 118–119 ist bisher nur zu einem geringen Teil freigelegt. Im westlichen Teil richtete es sich offenbar mit einem Breitraum (AP 118) nach der „Zickzack"-Siedlungsmauer aus, die gleichzeitig seine hangseitige Außenmauer bildete.

Das unmittelbar anschließende *Haus 2* (AM–AO 117–119) besitzt in seinem südlichen Bereich den Charakter einer Werkstatt bzw. einer Bäckerei. Dort befinden sich vier lang gestreckte Räume/Höfe, die interessante Entdeckungen enthielten: Im teilweise gepflasterten, südöstlichen Raum (AM 119) wurde ein Metallschmelzofen mit Schmelztiegel ausgegraben. Der noch gefüllte Schmelztiegel wurde gesichert und ins Deutsche Bergbau-Museum in Bochum versandt, wo er archäometrisch untersucht wird. Eine genaue Aussage über das dort verarbeitete Material und die Art des Schmelzvorgangs lässt sich daher erst nach eingehender Analyse treffen. Nördlich daran schloss sich – verbunden durch einen Durchgang – ein Raum/Hof mit einer aufwendig ausgebauten Feuerstelle und einem nahe gelegenen Arbeitsstein (AN 119) an. Im südwestlichen Raum befand sich ein Tabun (AN 118) und im nördlich daran anschließenden weitere vier(!) Brotbacköfen (AN/AO 118), die offensichtlich gleichzeitig betrieben worden sind. Unmittelbar daran grenzte ein großer, gepflasterter Innenhof. An dessen nördlichem Rand wurde in AO 119 ein Raum mit drei hoch anstehenden Säulenbasen aus massiven Feldsteinen freigelegt. In einer Reihe zu diesen beeindruckenden Säulenstellungen wurde neben einem großen Vorratsgefäß ein aufrecht stehender Kultstein (Mazzebe) *in situ* aufgefunden.

Eine ^{14}C-Probe aus der Verfallsschicht des Raumes in AO 118[3] ergab mit 95,4% Wahrscheinlichkeit eine Datierung von 1270 bis 980 v. Chr.

Das wohl öffentlich genutzte *Haus 3* in AI–AL 116–118 zeichnet sich durch ein großes, sorgfältig gesetztes Silo (1,5 × 1,0 m und 0,6 m erhaltene Höhe) aus. Es war an seiner tiefsten Stelle mit einer großen Basaltschale ausgestattet. Unweit davon wurden die Reste eines ebenfalls mit Steinen gepflasterten Silos ausgegraben, in dem offenbar Ölgefäße gelagert worden waren. Die Bodenplatten waren noch zum Zeitpunkt der Ausgrabung durch und durch ölgetränkt.

Auch aus den Befunden der Eisenzeit II stammen einige bemerkenswerte Funde. Dazu zählt ein weiteres Rollsiegel, das in AN 119 entdeckt wurde. Es ist 2,4 cm hoch und hat einen Durchmesser von 1,0 cm. Dargestellt sind zwei voreinander stehende Hirsche mit teilweiser Fusion der Vorderkörper und zurückgewandten Köpfen und ein stehender, nackter Mann, der einen sogenannten „bouquet tree" (SALJE 1990, Taf. XIV,271) hält. Es kann – wie das zuvor beschriebene Siegel – der westlichen Gruppe des ‚Common Style' der Mitanni-Glyptik zugeordnet und in das 14. – 13. Jh. v. Chr. datiert werden. Da es in einem Fundkontext der Eisenzeit II gefunden wurde, scheint es sich um ein „Erbstück" zu handeln (Abb. 9).

[3] Die Holzkohle stammte aus den verkohlten Holzresten der Bebauung, auf die in der jüngeren eisen-II-zeitlichen Bauphase die Mauer gebaut wurde. Dort wurde der mit Gold überzogene Gott des El-Typs aufgefunden.

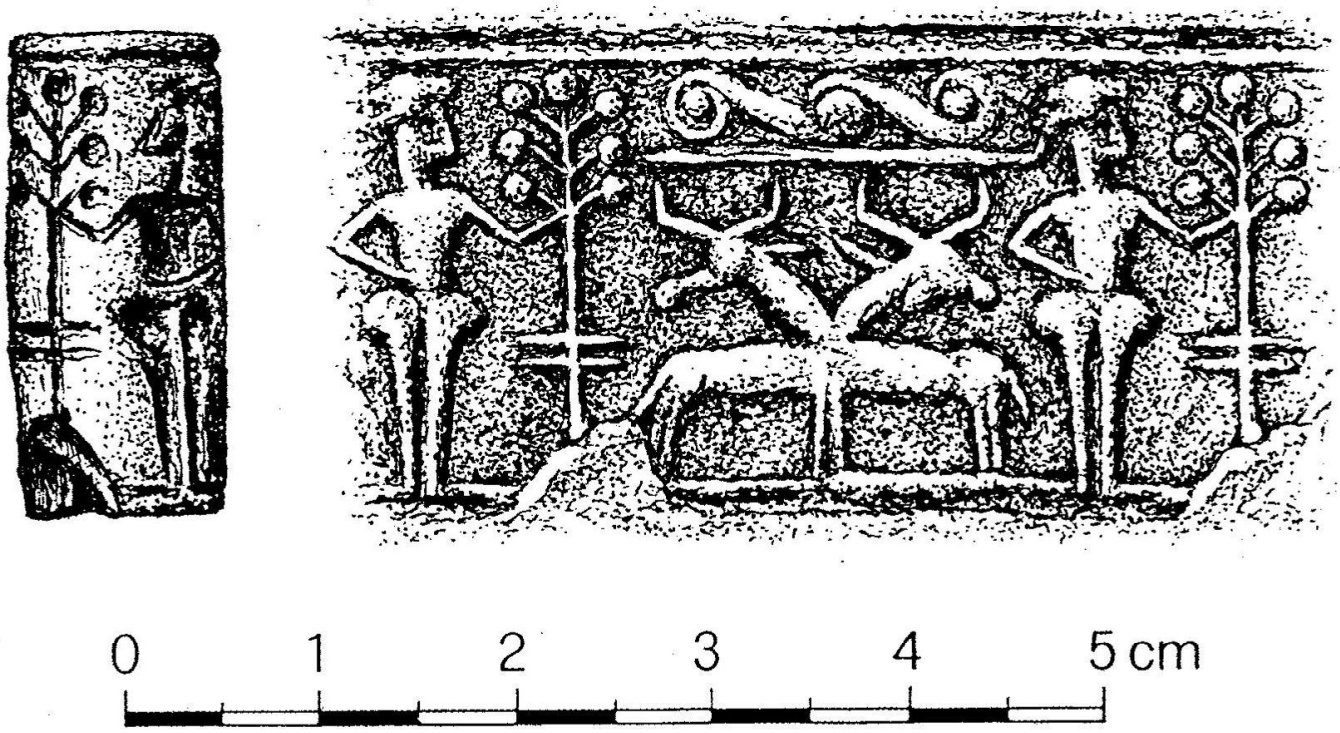


Abb. 9. Rollsiegel des ‚Common Style' der Mitanni-Glyptik, gefunden im eisen-II-zeitlichen Kontext.

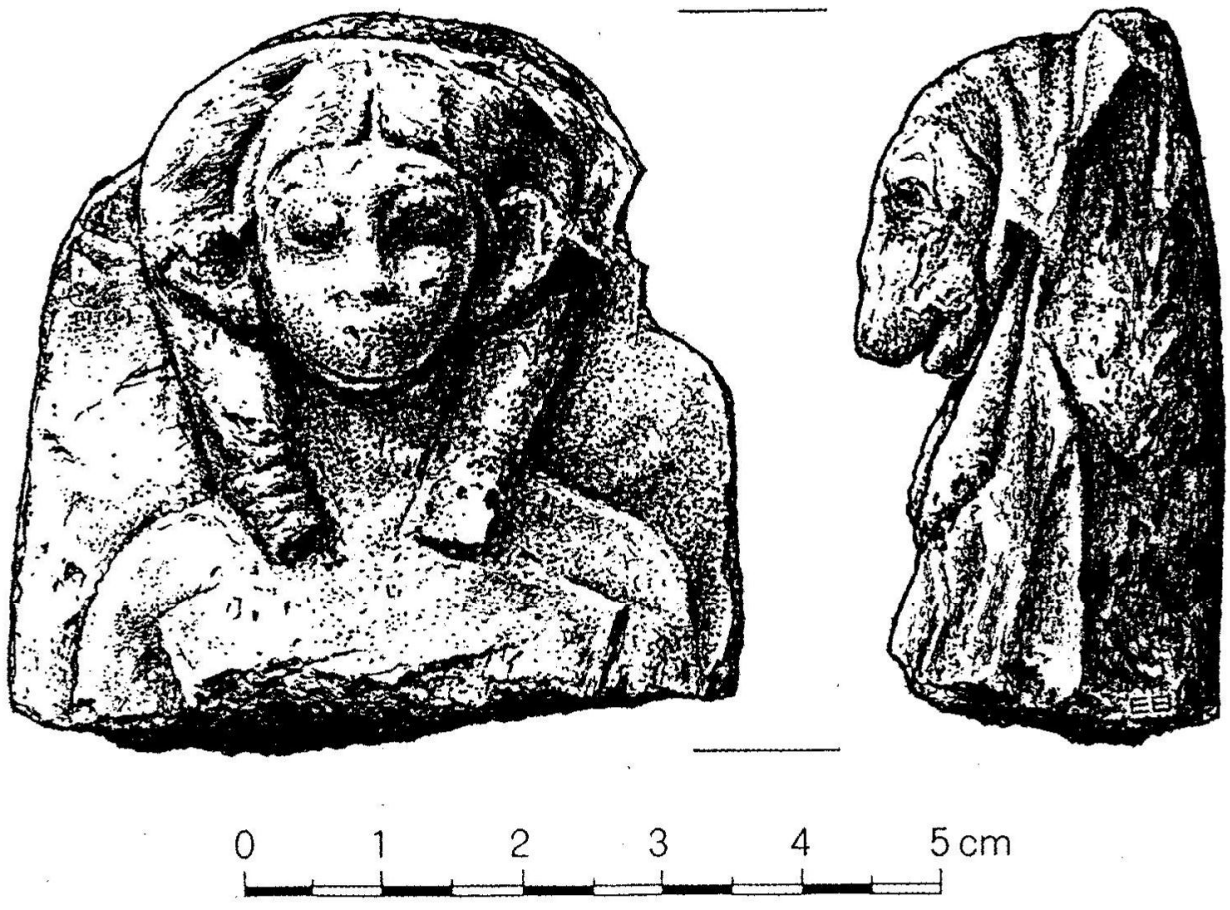


Abb. 10. Menschen- und löwenköpfige Figurine der Eisenzeit II.

Der Kopf einer Terrakotta-Figurine wurde in AM–AN 117 gefunden. Es handelt sich um die Darstellung der Göttin Aschtarte/Aschera mit einer Hathor-Frisur. Eine Besonderheit ist die Ausformung des Gesichtes. In frontaler Betrachtung zeigt sich ein weibliches Gesicht, in der seitlichen Ansicht ist dagegen ein Löwenkopf erkennbar. Diese Art der Formgebung ist bislang einzigartig in Palästina. Zwei Aschtarte-Figurinen, die nicht mit einem Frauengesicht, sondern nur löwenköpfig dargestellt und mit einer Hathor-Frisur versehen sind, wurden auf dem *Tell Massād el-Ǧisl* (RAHMANI 1959, 184–185 Pl. XXIV,1–3) und in Bet-Schean (ROWE 1940, Pl. LXVIII,3) gefunden. Die Darstellungen verbinden die Göttin Aschtarte mit den ägyptischen Göttinnen Hathor und Sachmet (Abb. 10)[4].

Die *Bauphase der jüngeren Eisenzeit II* (Abb. 11) ist gekennzeichnet durch eine deutliche Umgestaltung vieler Häuser – nicht aber der Befestigungsanlage. In den nördlichen (AM–AP 117–119) und südlichen (AG–AH 115–116) Quadranten ist wiederum die Agglomeratbebauung auszumachen. Insgesamt sind im nördlichen Bereich drei Häuser zu unterscheiden. Dabei bildete jedes Haus eine in sich geschlossene Einheit.

Von *Haus 1* in AP 118–119 sind bisher nur Teile der südlichen und die westlichen Außenwände und eine längs der Südwand laufende Ablagebank erhalten. Etwa 40 cm von dieser Ablagebank entfernt fand sich ein sorgfältig trommelförmig behauener, 30 cm hoher Kalkstein. Seine schalenförmige Arbeitsfläche hatte einen Durchmesser von ca. 60 cm. In seiner Umgebung fanden sich zwei nahezu vollständig erhaltene „Industriegefäße" (vgl. FRANKEN 1969, 107.210, Taf. XV, Fig. 62 29), ein Spinnwirtel aus schwarzem Speckstein und ein eiförmiges Werkzeug aus Ton in einem aschigen, mit viel Holzkohle durchsetzten Boden.

Haus 2a besaß im Westen einen großen, mindestens einmal unterteilten Raum, dessen Westmauer mit der zickzack-förmigen Siedlungsmauer identisch ist. Vermutlich war allein der schmale, östliche Teil überdacht. Angesichts des steilen Hangabfalls im Bereich von AO–AP 118 ist allerdings das Inventar nicht erhalten geblieben. Der Eingang des Hauses lag im Osten. Um in dieses Haus zu gelangen, musste man einen Raum/Hof mit einer steinausgekleideten Grube durchqueren.

Haus 2b konnte von einem größeren Hofbereich in AM–AN 119 mit einem nördlich angrenzenden Breitraum betreten werden. Man gelangte in zwei Langräume, wobei der südliche durch eine dünne Mauer unterteilt war, und einen hinteren Breitraum, der direkt an die Stadtmauer stieß.

Da die eisen-II-zeitlichen Häuser auch im jüngeren Stratum je mit einer eigenen Wand gegeneinander gebaut wurden und sich so Bau- und Besitzgrenzen gut bestimmen lassen, ist aufgrund der unterschiedlichen Raumaufteilung und -nutzung für Haus 2a–b zu überlegen, ob es sich um *eine* funktionale Einheit oder vielleicht doch um zwei Häuser handelte, auch wenn diese nicht durch eine Doppelmauer voneinander getrennt waren.

Das vermutlich öffentlich genutzte *Haus 3* wurde gegenüber der älteren Phase umgestaltet. Dazu gehörte, dass das große Silo außer Gebrauch gestellt und mit einem gewaltigen Arbeitsstein abgedeckt wurde. Der Boden um diesen Arbeitsstein wurde zum gepflasterten Hof umgebaut. Eine ^{14}C-Probe aus dieser Schicht liefert mit 95,4% Wahrscheinlichkeit eine Datierung zwischen 1120 und 900 v. Chr.

Einige Einzelfunde dieses Stratums sind äußerst bemerkenswert. Eine kleine, sitzende Gottheit des El-Typs aus Bronze mit Goldauflage (Höhe 7,5 cm) wurde direkt an der Unter-

[4] Hierzu wird eine ausführliche Publikation vorbereitet.

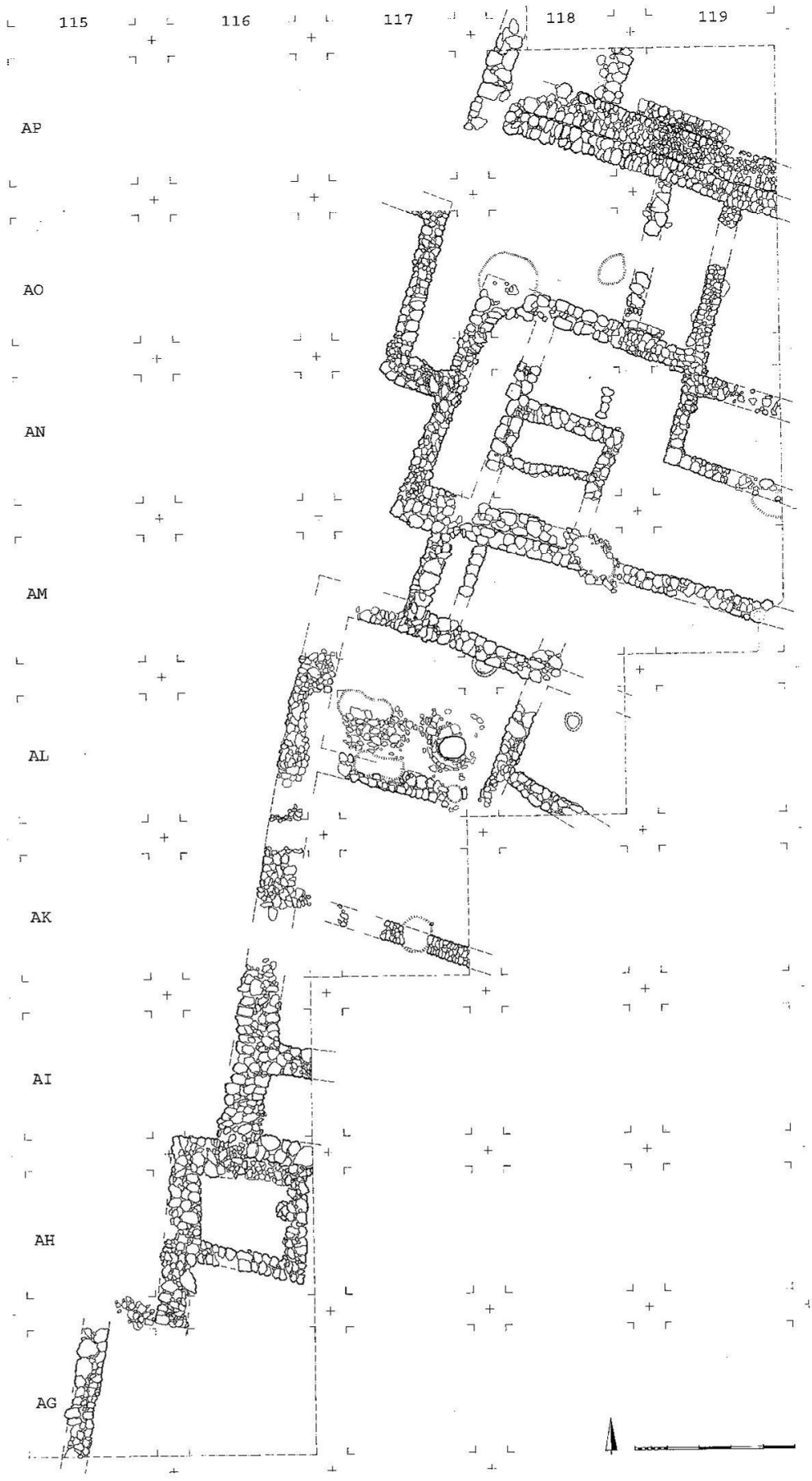


Abb. 11. Architekturplan der Eisenzeit II – jüngere Bauphase.

kante der Mauer in AO 118 entdeckt. Aus der Schicht unterhalb der Mauer wurde Holzkohle entnommen und lieferte mit 95,4% Wahrscheinlichkeit eine Datierung zwischen 1270 und 980 v. Chr.

Ein ovaler, in Lehm gepresster Siegelabdruck (3,6 × 2,7 × 1,7cm) bildet eine auf einem Stier stehende Hadad/Baal-Gottheit ab. Auf der Rückseite des Siegelabdrucks sind noch die Abdrücke der ehemaligen Verschnürung erkennbar (Abb. 12).

Der Basaltkopf eines Mannes (19,0 × 12,5 × 8,5cm) war in einer Mauer des Hauses 2a in AO 119 mit dem Gesicht nach unten verbaut worden. Die Ausführung des Gesichtes ist nicht sehr akzentuiert, aber Mund, Nase, Augen und Ohren sind klar erkennbar. Zudem zeigt sich entlang der Stirn ein kleiner Absatz, der darauf schließen lassen könnte, dass der Kopf einst mit einer Kappe oder ähnlichem versehen war (Abb. 13).

Das Areal I gehörte in der *hellenistisch-frührömischen Periode* zum bewirtschafteten, nicht aber zum bewohnten Teil des Tells. Archäologische Reste aus dieser Zeit wurden in 10 der insgesamt 31 ausgegrabenen Quadranten nachgewiesen. Dieses Ergebnis kann nicht überraschen. Der Keramiksurvey 2001 ergab, dass 13% aller auf dem Tell gefundenen Scherben der hellenistischen und frührömischen Zeit zugeordnet werden können, dass aber im Bereich des heutigen Areals I nur 1,98% hellenistisch-frührömischer Scherben gefunden wurden. Wohnbebauung aus dieser Periode war folglich in Areal I nicht zu erwarten.

Die Nutzung in diesem Bereich wird vorwiegend durch unterschiedlich verwendete, meist sehr große Gruben gekennzeichnet. Dazu gehören mehrere Gruben in AM–AN 119, die hier zur Abfallentsorgung angelegt worden waren. Zudem fanden sich drei weitere, sorgfältig mit Steinen ausgelegte Vorratsgruben (Getreidesilos), deren Böden in zwei Fällen die eisen-II-zeitliche Doppelmauer in AO 119 und AP 118 geschickt ausnutzten. Die hoch anstehenden Mauern wurden im Grubenbereich für die Nachbenutzung kegelförmig eingetieft.

Mauerreste sind insbesondere in AM 119 nachweisbar, ohne dass sich architektonische Zusammenhänge erschließen lassen. Die Reste eines kleinen Kanals wurden in AO 119 freigelegt.

Die chronologische Einordnung basiert zum einen auf der Tatsache, dass die römisch-byzantinische Bebauung ebenso wie die Ringstraße in AN–AO 119 die hellenistisch-frührömischen Installationen vollständig überdeckten und außer Gebrauch stellten. Außerdem findet sich in diesem Stratum gehäuft Keramik der Gattung „Hellenistic-Buff". Die zur Alltagskeramik gehörende Keramikgattung wurde in hellenistischer bis frührömischer Zeit produziert[5].

Die *römisch-byzantinische Zeit* (2. – 7. Jh. n. Chr.) bildet das obere Stratum von Areal I. Es wurde in 18 von 31 Quadranten nachgewiesen. Die Architektur lässt bisher fünf Häuser mit zum Teil detailliert erkennbarer Raumstruktur unterscheiden (Abb. 14). Eine gepflasterte Straße, die sich zwischen den Häusern entlang der Konturlinie des Hügels (AM–AO 119) zog, bildete eine Trennung innerhalb der Bebauung.

Die Mauern der Häuser wurden an der Hangseite sehr tief gegründet. Oftmals wurden die Fundamente dabei breiter angelegt als das aufgehende Mauerwerk. Trotz tiefer Gründungen

[5] Es handelt sich um eine helle, leichte Ware. Der Ton ist hellbeige und besitzt eine feine mineralische Magerung aus braunen Partikeln. Außen heller, mitunter sehr weicher Überzug, mäßig harter Brand. Vgl. KERNER 1997, 291–292.

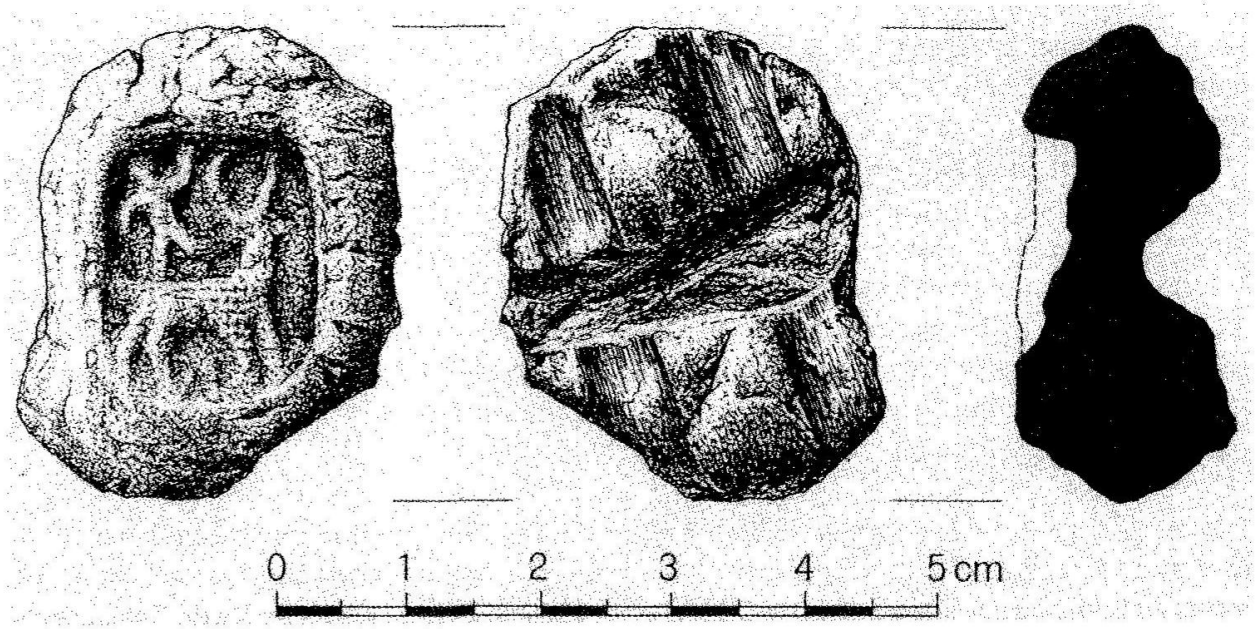


Abb. 12. Abdruck eines eisenzeitlichen Stempelsiegels mit rückseitigen Schnurabdrücken.

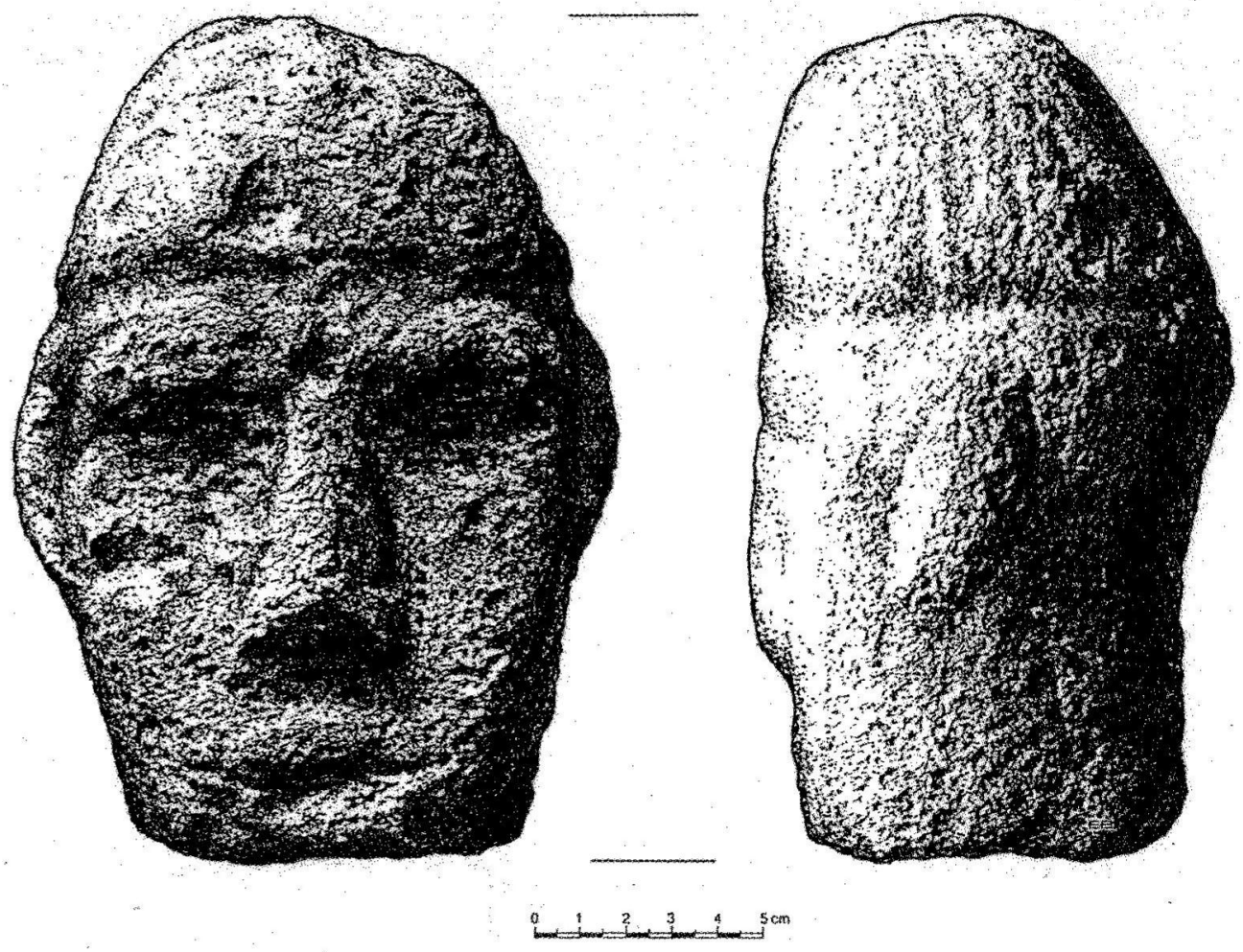


Abb. 13. Basaltkopf einer männlichen Person.



Abb. 14. Architekturplan der römisch-byzantinischen Zeit (Areal I).

sind die äußeren Teile der an den steil abfallenden Hang gebauten Räume erodiert. Zwei Beobachtungen können eine Vorstellung von der möglicherweise hier ehemals vorhandenen Bebauung vermitteln. Zum einen zeigt der 3 m tiefe, aus Feldsteinen gemauerte Fallschacht in Quadrant AM 115, wie weit nach Süden die Bebauung gereicht haben mag. Am unteren Ende knickte der Schacht ab und fällt mit etwa 30° Neigung nach außen ab. Vermutlich wurde dieser Schacht zum Abführen von Abwässern konstruiert. Im versiegelten Befund dieses Schachtes wurde eine römische Scherbe gefunden.

Zum anderen vermittelt die im Osten auf etwa halber Höhe des Tells umlaufende Mauer aus behauenen Quadersteinen im Läufer-Binder-Verband, dass die Siedlung einst auf dieser Höhe geschützt war. Der Nachweis dieser Schutzmauer um den gesamten Tell herum steht noch aus, doch darf schon heute spekuliert werden, dass die Ummauerung eines derartig dicht bebauten Dorfes erst ab dem 3./4. Jh. wahrscheinlich und notwendig war, als die Lebensumstände in Palästina unsicherer wurden. Die Beantwortung der Frage des Verhältnisses zwischen der Dekapolisstadt Gadara und diesem Dorf ist eine wichtige Forschungsaufgabe der kommenden Jahre.

Die Hausstrukturen sind am besten an den Mauern von *Haus 1* in AM–AN 117 und AK–AN 118 zu verdeutlichen. *Haus 1* wurde von der Straße aus durch einen Vorhof mit Einbauten in AK–AL 118 betreten. Der Eingang in den überdachten, mit einer Säulenbasis ausgestatteten Raum in AL–AM 118 erfolgte von Süden, wo eine sorgfältig gesetzte Schwellenkonstruktion gefunden wurde. Mindestens drei weitere Räume in AM–AN 117 und AN 118 gehörten zu diesem Gebäude, wobei der Raum in AN 118 aufgrund seiner Pflasterung ein Hof gewesen sein könnte.

Das zweite bei den Ausgrabungen aufgefundene Haus der römisch-byzantinischen Zeit fand sich nördlich des gerade beschriebenen und wurde später als Haus 1 errichtet. Keine seiner an Haus 1 angrenzenden Mauern bindet in dessen Wände ein. Außerdem wurde *Haus 2* (AO–AP 118–119) später nach Osten hin erweitert. Während zunächst die aus AM–AN 119 kommende Straße auch durch den Südteil von AO 119 verlief, wo noch große Bereiche ihrer Pflasterung gefunden wurden, blockierten später erbaute Mauern im Ostteil von *Haus 2* diesen Weg. Außerdem geben ein kleiner Mauerstumpf in AP 118–119 und ein Pfostenloch in AP 119 einen Hinweis auf die ursprünglich andersartige Bebauung im Ostteil des *Hauses 2*. In AO 118 fand sich eine mit Steinen ausgekleidete Vorratsgrube und in AP 119 eine Pflasterung, die diesen Teil wohl als Hof kennzeichnet.

Haus 3 wird jenseits der gepflasterten Straße nur durch eine Mauer in AM 119 dokumentiert. Seine Ausdehnung und Struktur sind bisher ungeklärt – doch betont seine Existenz und besonders seine straßenseitige Lage die enge Bebauung in römisch-byzantinischer Zeit. Daraus ergibt sich der Hinweis auf eine beachtliche dörfliche Siedlung.

Aufgrund der noch fehlenden Ost- und West-Ausdehnung der römisch-byzantinischen Bebauung in den südlichen Quadranten sind weitere Häuser nur zu erahnen. Sowohl die Abtrennung eines vierten Hauses in AH–AL 116–117 von Haus 1 als auch dessen Form sind noch unbestimmbar.

Im südlichen Areal ist ein fünftes Haus (AG–AH 116) erkennbar, das von den nördlich gelegenen Häusern durch eine Baulücke in AH 116 getrennt ist. Bisher ist nur ein Raum nachweisbar, in dem sich ein großer Tabun befand, der außen und innen zur Hitzedämmung mit aufgelegter römischer Keramik (z. B. Amphorenscherben) verstärkt wurde. Der Tabun war auf einen lockeren Ring von Steinen fundamentiert. Um ihn herum sind weite Lehmbereiche durch Hitze verziegelt.

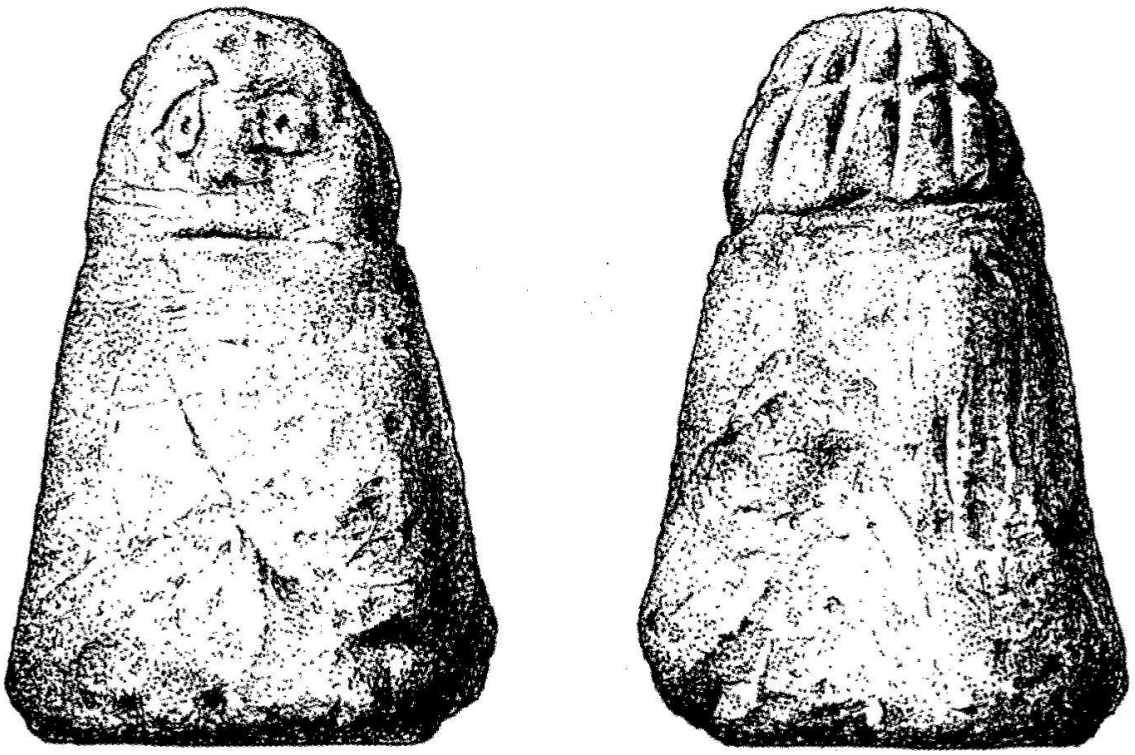


Abb. 15. Figurine aus Kalkstein (Höhe: 75 mm, Breite: 46 mm).

Aus einem römisch-byzantinischen Kontext in AP 119 stammt eine 7,2 cm hohe, kegelförmige Kalksteinfigurine. Ihre technische Ausführung und die offenkundig nicht ausgereifte Technik beim Bearbeiten des weichen Kalksteins deuten auf eine Verwendung als Spielfigur hin. Nur das Gesicht und die Haare wurden mit einfachen Linien ausgearbeitet (Abb. 15).

Die bisher gereinigten und bestimmten Münzen dieses Stratums sind in die Zeit Hadrians (117–138 n. Chr.) bzw. zwischen 400 und 450 n. Chr. zu datieren. Weitere 13 Münzen wurden gefunden, die derzeit mit Erlaubnis des jordanischen Antikendienstes zur Ausfuhr bereitgestellt werden (Taf. 3A–B).

Im Ausgrabungsbefund sind 438 Funde der Warengattung „Red Black Slip White Painted" nachgewiesen, die über die byzantinische Zeit hinaus bis in die omayyadische Ära produziert wurde. Das könnte bedeuten, dass die Besiedlung des Tells – wie häufig in Palästina – bruchlos in die omayyadische Periode überging.

Das Areal I enthält – wie der Tell-Survey von 2001 belegt – keine flächendeckende *islamische Besiedlung*. Die Erkundung dieser Periode im Bereich der Quelle (spätislamisch) und im Südosten des Tells (mittelislamisch) wird in den kommenden Jahren erfolgen. Aktivitäten aus islamischer Zeit sind allerdings auch in Areal I, insbesondere in AG–AH 116, nachzuverfolgen. Von dort stammen allein 145 der 439 islamischen Scherben aus Areal I (von insgesamt 94 554 Keramikfunden). Insbesondere der Nord – Süd ausgerichtete Einbau aus sekundär verwendeten römischen Quadersteinen in AG 116, das Verbauen einer römischen Spolie

in AH 116 und ein Ost–West ausgerichtetes Mäuerchen in AH 116 sind als spätere Umgestaltungen der ehemals römisch-byzantinischen Bebauung zu verstehen.

3. 1. 2. Stratigrafie Areal II

Während der Frühjahrskampagne 2006 wurde im Norden des *Tell Zerāʿa* ein neues Grabungsareal angelegt. Dort wurden bisher 5 Quadranten geöffnet (AV 128–129, AW 128–129, AX 129; Taf. 3C). Die Oberfläche liegt durchschnittlich bei –19,5 m NN. Damit ist Areal II einer der höchsten Punkte auf dem Plateau des Tells. Außerdem ist es von Nordost bis Nordwest durch einen 44 m hohen Steilabfall geschützt. Diese äußerst prominente und von weitem sichtbare Stelle gehörte zu den im wahrsten Sinn des Wortes herausragenden Bereichen des Tells. Auf eine intensive bronzezeitliche Besiedlung an dieser Stelle wies der 2001 durchgeführte Keramiksurvey hin.

Im Norden stößt Quadrant AX 129 an eine oberflächlich erkennbare Mauer aus Feldsteinen und wieder verwendeten, bearbeiteten, vermutlich römisch zu datierenden Steinen, die entlang der nördlichen Konturlinie des Hügels verläuft. GLUECK (1951, 184) hatte diese seinerzeit als Teil einer kompletten bronzezeitlichen Ummauerung um die Tellkrone angesehen. In Areal I und in der 2001 und 2002 durchgeführten Sondage wurden ähnliche Mauern jedoch als landwirtschaftliche Rückhaltemauern an den Steilhängen des Tells aus islamischer Zeit interpretiert.

Bisher konnten ein römisch-byzantinisches und ein omayyadisches Stratum unterschieden werden. Dem *römisch-byzantinischen Stratum* (Abb. 16) sind mehrere Bauphasen zuzuordnen.

In die früheste Bauphase gehört ein Raum, von dem nur das Mauereck in AV 128 erhalten geblieben ist.

An das erhaltene Mauereck in AV 128 wurde in einer späteren Bauphase die L-förmige, in Ost-West-Richtung verlaufende und dann nach Süden abknickende Mauer in AV 128–129 gesetzt. Der dadurch geschaffene rechteckige Raum hatte einen Stampflehmboden, in den in der östlichen Hälfte eine unregelmäßige Feldsteinpflasterung integriert war. Auf einer sandigen Schicht auf diesem Fußboden wurde später parallel zur Mauer die sehr unregelmäßig ausgeführte Mauer vorgeblendet und deren Zwischenraum mit kleinen Steinen und Sand verfüllt. Vermutlich wollte man eine ältere, nach Süden hin abkippende Mauer damit stabilisieren. Diese Reparaturphase wird durch zwei intakte byzantinische Öllämpchen datiert (Abb. 17).

In einer dritten Bauphase wurden zwei parallele in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauern an eine vorhandene Mauer angesetzt, so dass in AW 128–129 und AX 129 ein großer Hof entstand, dessen nördlicher Abschluss noch nicht erreicht wurde. Die Eingänge in diesen Hof lagen wohl in der Mitte der Ost- und West-Mauern, wie Zusetzungen in diesen Mauern annehmen lassen[6].

In verschiedenen Befunden wurden *omayyadische Scherben* gefunden. Sie datieren das obere Stratum in Areal II. Die Bewohner in islamischer Zeit nutzten den in AW 128–129 in römisch-byzantinischer Zeit errichteten großen Hof. Nur die oberste, leicht nach innen vor-

[6] In einem Mauereck des Quadranten AW 129 wurde eine Münze entdeckt, die nach Dr. KARSTEN DAHMEN, Münzkabinett der Staatlichen Museen/Preußischer Kulturbesitz Berlin, in das frühe 6. Jh. n. Chr. zu datieren ist.

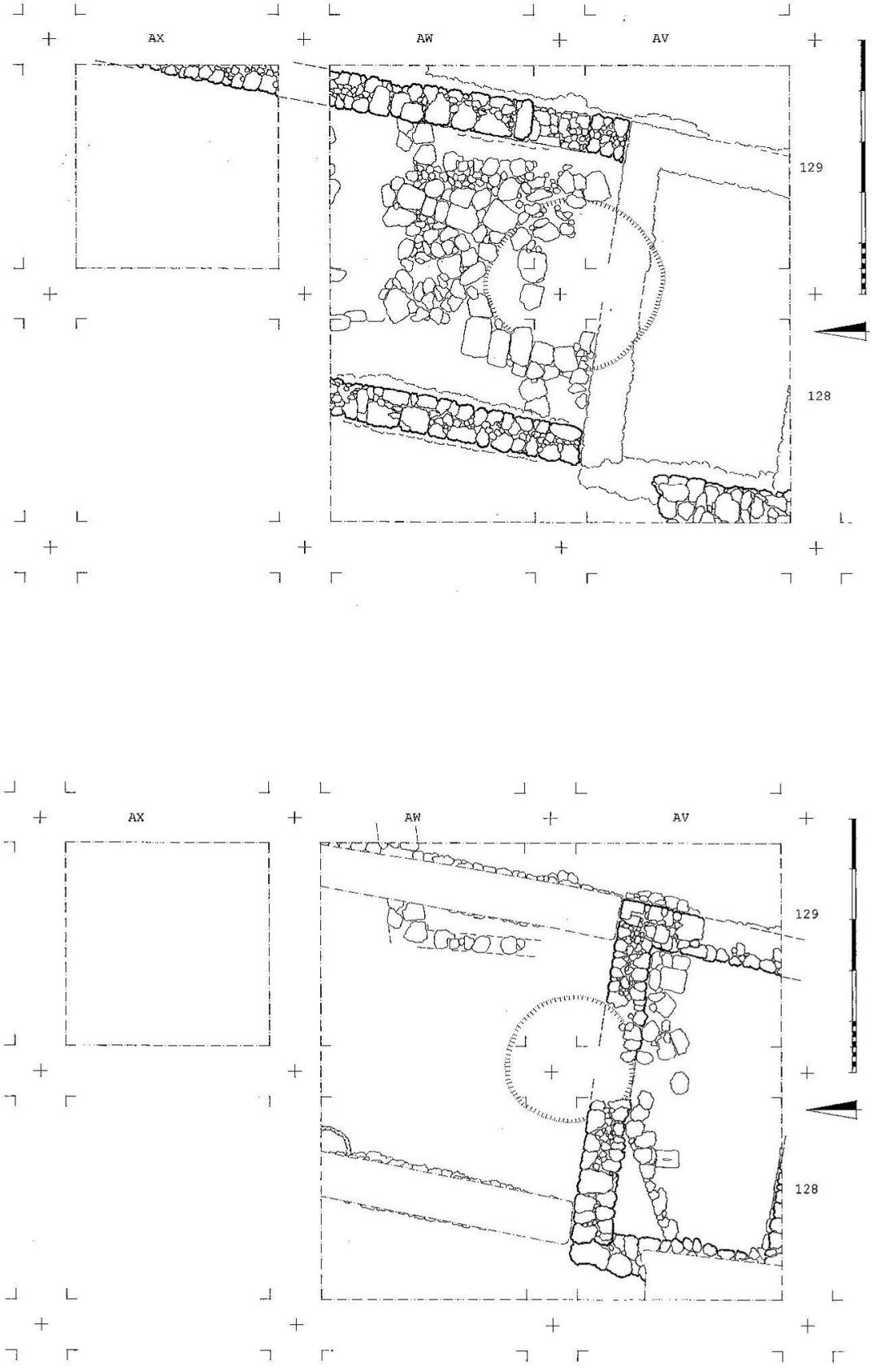


Abb. 16. Architekturplan der islamischen und römisch-byzantinischen Zeit (Areal II).

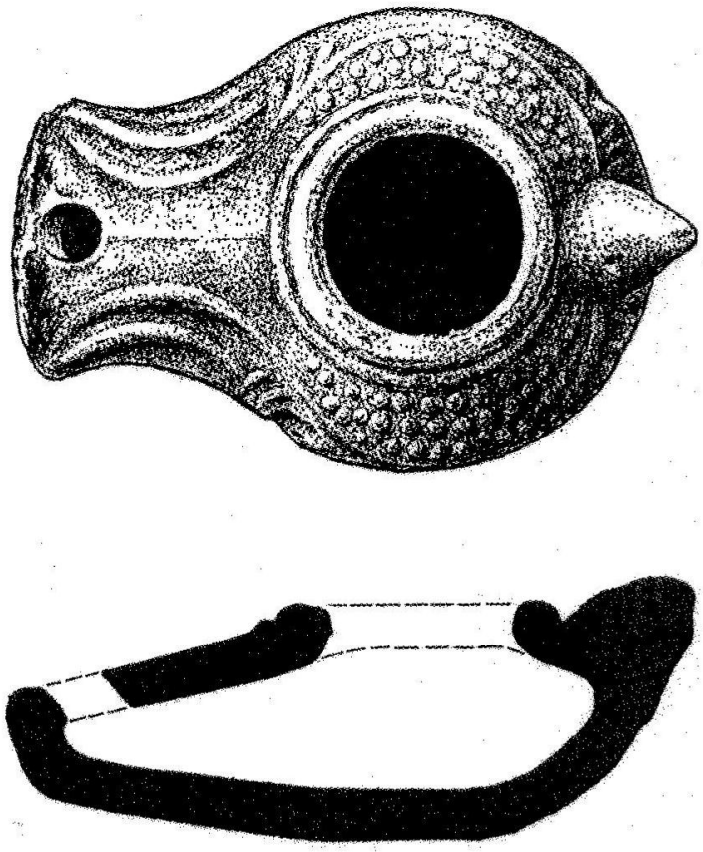


Abb. 17. Byzantinisches Öllämpchen aus Areal II (Länge: 84 mm, Breite: 57 mm, Höhe: 30 mm).

springende Lage aus großen Feldsteinen und bearbeiteten Quadersteinen (Spolien) ist von dem aufgehenden Mauerwerk des in islamischer Zeit genutzten Gebäudes erhalten. Zudem wurde der Hof in dieser Periode mit großen Feldsteinen und Quadersteinen gepflastert. Sekundär verbaut fand sich hier auch das konische Unterteil einer römisch-byzantinischen Getreidemühle. Die gesamte Pflasterung lag auf einer dicken, unregelmäßig geformten Kalkschicht (Estrich) auf. Diese zog sich auch in der östlichen Mauer durch den mit einem senkrecht stehenden Stein gekennzeichneten Eingangsbereich, der somit dem islamischen Umbau zuzurechnen ist.

Zwei Holzkohleproben aus der Schicht (mit islamischen Scherben) unterhalb der Pflasterung werden über die Datierung des islamischen Umbaus Aufschluss geben. In dieselbe Bauphase könnte die noch zweilagig erhaltene, sehr unregelmäßig gesetzte Mauer in AV 128 gehören, die auf eine ältere Mauer aufgesetzt wurde. Diese chronologische Zuordnung hängt allerdings von der Datierung einer bronzenen Münze ab, die direkt unterhalb der Mauer zutage kam.

4. Ausblick

Bis 2015 soll in Areal I die vorhandene Sequenz der Strata möglichst weitflächig erkundet werden. In Areal II können die dort zu erwartenden repräsentativen oder administrativen Bauwerke erforscht werden. Weiterhin ist beabsichtigt, im Süden des Tells ein großes römisches Gebäude mit Zisterne (Innenmaße 10,50 × 6,00 × 5,75 m) freizulegen. Weitere Ausgrabungen sollen das Umfeld der artesischen Quelle und die Stadttore der Siedlungen erforschen.

Ein herzlicher Dank gebührt allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den zahlreichen Volontärinnen und Volontären, die an unserem Projekt zuverlässig und mit großem Einsatz mitgearbeitet haben. Ausgesprochen dankbar sind wir auch dem Director-General des Department of Antiquities of Jordan, Dr. FAWWAZ AL-KHRAYSHEH, der unser Projekt generös förderte. Ohne die finanzielle Unterstützung durch das Deutsche Evangelische Institut Amman und seit 2006 auch Jerusalem, den engagierten Freundeskreis des Biblisch-Archäologischen Instituts Wuppertal, die Hugo-Gressmann-Stiftung, Hannover, sowie die Dr.-Werner-Jackstädt-Stiftung, Wuppertal, wäre das weit gefächerte Programm des „Gadara Region Project" nicht durchführbar gewesen. Der Deutsche Palästina-Verein förderte eine geophysikalische Prospektion auf dem *Tell Zerāʿa* im Sommer 2006. Allen Unterstützern gebührt unser herzlicher Dank!

Bibliografie

Literatur zum Tell Zerāʿa

ABÉL, F.-M.
1967 Géographie de la Palestine, II. Géographie politique, les villes, 3. Auflage (Études bibliques; Paris), [35–36].

DIJKSTRA, J./M. DIJKSTRA/D. VIEWEGER/K. VRIEZEN
2005 Regionaal Archaeologisch Onderzoek Nabij Umm Qes (Ant. Gadara). De Opgravingen op Tell Zera'a en de Ligging van Laatbrons Gadara, Phoenix 51/1, 5–26.

GLUECK, N.
1951 Explorations in Eastern Palestine, IV (Annual of the American Schools of Oriental Research 25–28; New Haven), [182–184].

HÄSER, J./D. VIEWEGER
2005 Tell Zera'a in the Wadi al-'Arab, the 2003 and 2004 campaigns, Occident & Orient 9, 16–21.
im Druck a Preliminary Report on the Archaeological Investigations of the Wadi el-'Arab and the Tell Zara'a, 2003 and 2004, Annual of the Department of Antiquities of Jordan.
im Druck b Das „Gadara Region Project" in Nordjordanien, Frühjahrskampagne 2005 auf dem Tell Zera'a, Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes.
im Druck c Tell Zera'a: spring campaign 2006, Munjazāt 7.
im Druck d The 'Gadara Region Project' in Northern Jordan. The Spring Campaign 2006, Annual of the Department of Antiquities of Jordan.

HANBURY-TENISON, J.W.
1984 Wadi Arab Survey 1983, with contributions by S. HART *et al.*, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 28, 385–424.494–496.

KERESTES, T.M./J.M. LUDQUIST/B.G. WOOD/K. YASSINE
1977/78 An Archaeological Survey of Three Reservoir Areas in Northern Jordan, 1978, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 22, 108–135.

SCHUMACHER, G.
1890 Northern ʾAjlûn, "with the Decapolis" (London), [142–143].

STEUERNAGEL, C.
1926 Der ʿAdschlūn, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 49, 1–272 [besonders 182–184.

VIEWEGER, D.
2002a in co-operation with J. EICHNER and P. LEIVERKUS: The Tell Zeraʿa in the Wadi el-ʿArab. The "Gadara-Region-Project", Annual of the Department of Antiquities of Jordan 46, 157–177.
2002b The Tell Zeraʿa in the Wadi el-ʿArab, Occident & Orient 7/2, 12–14.
2003a unter Mitarbeit von J. EICHNER und P. LEIVERKUS: Der Tell Zeraʿa im Wadi el-ʿArab – Die Region südlich von Gadara. Ein Beitrag zur Methodik des Tell-Surveys, Das Altertum 48, 191–216.
2003b The Tell Zeraʿa, American Journal of Archaeology 107, 459–461.
2003c The Gadara Region Project. First Report on Archaeological and Archaeometric Investigations, Munjazāt 4, 10.
im Druck a unter Mitarbeit von J. EICHNER und P. LEIVERKUS: Der Tell Zeraʿa im Wadi el-ʿArab. Die Region südlich von Gadara, in: DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT/DEUTSCHES EVANGELISCHES INSTITUT FÜR ALTERTUMSWISSENSCHAFT DES HEILIGEN LANDES (*ed.*), Gadara-Forschungen (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins; Wiesbaden).
im Druck b The "Gadara Region Project". Archaeological and Archaeometric Investigations, Studies in History and Archaeology of Jordan 7.

VIEWEGER, D./J. HÄSER
2005a Der *Tell Zeraʿa* im *Wādī el-ʿArab*. Das ‚Gadara Region Project' in den Jahren 2001 bis 2004, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 121, 1–30.
2005b Jordanien: Tell Zeraʿa. Eine Antike Siedlung – Schicht für Schicht, Welt und Umwelt der Bibel, 62–64.
im Druck a Archaeological Project "Region of Gadara/Umm Qes", Tell Zeraʿa 04. 03. to 05. 04. 2005, Munjazāt 6.
im Druck b Zeraʿa (Tell), in: D. HOMÈS-FREDERICQ/J. B. HENNESSY (*ed.*), Archaeology of Jordan (Akkadika. Supplementum 7; Fondation Assyriologique; Assyriologische Stichting).
im Druck c The 'Gadara Region Project' in Northern Jordan. Spring campaign 2005 on Tall Zarʿa, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 49.
im Druck d „. . . sechzig große Städte, ummauert und mit eisernen Riegeln". Archäologische Untersuchungen in der Gadara-Region werfen Licht auf 5000 Jahre Geschichte in Palästina, Antike Welt.

VIEWEGER, D./P. LEIVERKUS
2002 Bericht über die geoelektrischen Untersuchungen in Umm Qes (Jordanien) vom 15./16. 9. 1999, in: C. BÜHRIG, Das Bogenmonument extra muros von Gadara. Ein kaiserzeitliches Bogenmonument im Kontext von Stadt und Umland in einer östlichen Provinz des Römischen Reiches [Dissertation Cottbus, 23.107.341].

VRIEZEN, K.
2002 The Region of Gadara/Umm Qais Project. Second Part of the 2001-Season. A Test Trench on the Tell Zeraʿa, Occident & Orient 7/1, 18–19.
2003 The Region of Gadara/Umm Qais Project. The 2002-Season. A Test Trench on the Tell Zeraʿa, Occident & Orient 8/1, 13–14.

Sonstige Literatur

EICHMANN, R. *et al.*
2000 Archäologische Fundstellen im Gebiet von Qasr Muheiwir (Wadi Hauran), Baghdader Mitteilungen 31, 9–44.

FRANKEN, H. J.
1969 Excavations at Tell Deir ʿAllā, I. A Stratigraphical and Analytical Study of the Early Iron Age Pottery (Documenta et Monumenta Orientis Antiqui 16/1; Leiden).

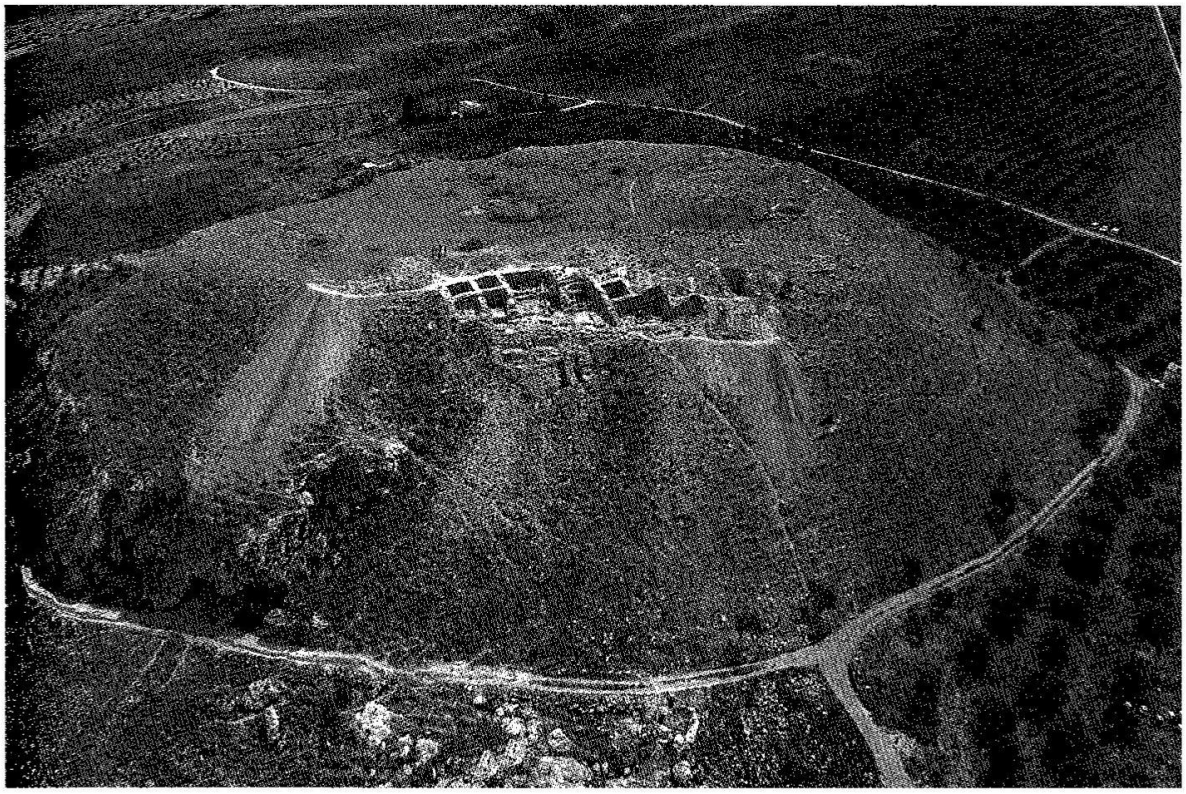
GLUECK, N.
1970 The Other Side of the Jordan, 2. Auflage (Cambridge/Massachusetts).

KERNER, S.
1997 Umm Qays-Gadara. A Preliminary Report 1993–1995, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 41, 283–302.

RAHMANI, L. Y.
1959 A Lion-faced Figurine from Bet-Sheʾan, ʿAtiqot 2, 184–185.

ROWE, A.
1949 The Four Canaanite Temples of Beth-Shan, I. The Temples and Cult Objects (Publications of the Palestine Section of the Museum of the University of Pennsylvania 2; Philadelphia).

SALJE, B.
1990 Der „Common Style" der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der späten Bronzezeit (Baghdader Forschungen 11; Mainz am Rhein).



A. Luftbild des *Tell Zerāʿa* aus dem Frühjahr 2005.



B. Überblick über Areal I von Süd nach Nord.



Spätbronzezeitliches Torheiligtum, Blick nach Nordwesten.